

Andacht – 14. Sonntag Trinitatis



Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes, der euch Gemeinschaft untereinander schenkt, sei mit euch allen!

Lukas 19, 1-10

Jesus kam nach Jericho; sein Weg führte ihn mitten durch die Stadt. Zachäus, der oberste Zolleinnehmer, ein reicher Mann, wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war. Aber es gelang ihm nicht, weil er klein war und die vielen Leute ihm die Sicht versperrten.

Da lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum; Jesus musste dort vorbeikommen, und Zachäus hoffte, ihn dann sehen zu können.

Als Jesus an dem Baum vorüberkam, schaute er hinauf und rief: »Zachäus, komm schnell herunter! Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.« So schnell er konnte, stieg Zachäus vom Baum herab, und er nahm Jesus voller Freude bei sich auf.

Die Leute waren alle empört, als sie das sahen. »Wie kann er sich nur von solch einem Sünder einladen lassen!«, sagten sie. Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte zu ihm: »Herr, die Hälfte meines Besitzes will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand etwas erpresst habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.«

Da sagte Jesus zu Zachäus: »Der heutige Tag hat diesem Haus Rettung gebracht. Denn«, fügte er hinzu, »dieser Mann ist doch auch ein Sohn Abrahams. Und der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.«

Liebe Gemeinde,

im Religionsunterricht oder im Kindergottesdienst ist Zachäus stets der Liebling der Kinder. Er war klein von Gestalt, berichtet uns das Lukas-Evangelium, so klein, dass ihm die Großen die Sicht auf das große Ereignis verdeckten, auf das alle warteten. Kinder können da mitfühlen.

Ihnen mag es schon ähnlich ergangen sein, dass sie nichts sehen konnten, weil die Erwachsenen oder weil größere Kinder vor ihnen standen. Auch die Idee des untersetzten Zachäus, auf einen Baum zu steigen und von oben alles zu betrachten, finden Kinder toll, turnen sie doch selbst gern auf Bäumen herum und sind darin in der Regel auch viel geschickter und viel wendiger als wir Erwachsene. Dem Oberzöllner Zachäus gehört daher in der Regel alle

Sympathie sowohl von Kindern als auch von allen Erwachsenen, die sich eine innere Verbindung zur Gefühlswelt von Kindern bewahrt haben.

Die Beliebtheit des Zachäus steht jedoch in deutlichem Kontrast zu seiner damaligen Unbeliebtheit in der Geschichte. Wären die Leute ihm wohlgesonnen gewesen, hätten sie ihn ja auch nach vorne lassen können. Aber offenbar wollte ihm niemand diesen Gefallen tun.

Zachäus war ein Mann, den niemand recht leiden wollte. Erstens hatte er einen undankbaren Job: Im Auftrag der verhassten Römer musste er von den eigenen Landsleuten Wegzoll erheben. Und zweitens war das Einnahmesystem damals so organisiert, dass er ohne Weiteres auch mehr an Abgaben verlangen konnte, als angemessen und billig gewesen wäre. Wie es scheint, hat er diese Machtposition zuweilen auch kräftig ausgenützt. Zum *obersten* Zolleinnehmer hatte er es gebracht. Zachäus hatte also in seinem Beruf Karriere gemacht. Er war zwar kleiner als die anderen. Aber als Oberzöllner saß er am längeren Hebel, jedenfalls wenn es darum ging, die Leute abzuzocken. Man braucht nicht viel Fantasie, um sich auszumalen, wie wohl deren Urteil über ihn ausfiel: »Dieser kleine fiese Typ« mögen sie geschimpft haben, »dieser geldgierige Blutsauger, dieser falsche Hund!« Ob die Kritik im Einzelnen berechtigt war oder nicht, Zachäus war in den Augen seiner Mitbürger jedenfalls ein Problemfall. Sicherlich hätten ihn viele weit weggewünscht. Aber sie waren nicht in der Lage, ihn aus seinem Amt und aus seinen Privilegien zu entfernen. Daher strafte sie ihn mit Verachtung und mieden, wo sie konnten, den Umgang mit ihm.

In der Schule gibt es Problemkinder fast in jeder Klasse. Es sind meist die Unruhigen, die immer auffallen müssen und keine Grenzen respektieren. Da weiß der Lehrer, da wissen die Schüler: Der bessert sich nicht mehr! Bei dem ist »Hopfen und Malz verloren«. Problemfälle gibt es auch in Betrieben, in Büros, unter Mitarbeitern. Da wissen alle: Der ändert sich nicht mehr. Da kann man machen, was man will. Der hat »ne Macke weg«. Den kann man nur eben ertragen, wie er ist. Vermutlich kann jeder von uns zu einem sogenannten »Problemfall« werden, wenn wir aus irgendeinem Grund nicht klarkommen mit anderen und andere nicht mit uns. Das Normale bei gegensätzlichen Interessen und Einstellungen ist ja, dass man sich über die strittigen Fragen verständigt. Wenn die Kommunikation aber nicht mehr gelingt, dann geben sich beide Seiten auf und erklären sich gegenseitig mit der Zeit zu einem hoffnungslosen Fall. »Mit dem kann man ja nicht reden«, heißt es dann schnell. »Der oder die verhält sich doch unmöglich!« Man wird abgestempelt als stur oder als faul oder als leichtfertig oder als machtbesessen. Solche Prädikate hängen zum Beispiel gerne an Chefs, mit denen die Mitarbeiter nicht klarkommen, oder an Mitarbeitern, mit denen der Chef nicht klarkommt. Sie vergiften die Atmosphäre. Im Falle des Problemfalles »Zachäus« ist es der

stillschweigend gehegte oder offen ausgesprochene Vorwurf, ein korrupter Beamter zu sein. Was nützte ihm der ganze Reichtum, den er besaß, wenn jedermann der Meinung war, er habe ihn unrechtmäßig erworben, und deshalb auf Abstand zu ihm ging?

Die Geschichte beginnt mit dem Wunsch des Zachäus, es den anderen gleich zu tun: »Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war«. Vielleicht trieb ihn nur die Neugier, vermutlich hatte er gar nicht damit gerechnet, mit Jesus selber sprechen zu können.

Als Zuschauer sichert er sich einen Platz, indem er auf einen Maulbeerbaum steigt, wo er aus luftiger Höhe die Szene beobachten kann. Doch, als Jesus eintrifft, geschieht, was alle überrascht: Jesus bleibt stehen, schaut zu ihm hinauf und spricht ihn an:

»Zachäus, komm schnell herunter! Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.« Das klingt so, als ob die beiden schon lange gute Bekannte gewesen wären.

Ich frage mich: Wusste Jesus von Zachäus? Kannte er denn seine Lebensproblematik, wohlhabend und bei all seinem Reichtum doch ein armer Kerl zu sein, der von allen gemieden und verachtet wurde? Jedenfalls durchbricht Jesus die Mauer der gesellschaftlichen Isolierung, indem er den Kontakt sucht. Und Zachäus erfährt, was er offenbar schon lange nicht mehr erlebt hat, dass ihn jemand ernst nimmt und ihm mit Achtung und Wertschätzung gegenübertritt. »So schnell er konnte, stieg Zachäus vom Baum herab, und er nahm Jesus voller Freude bei sich auf.« Dem Ehrlosen widerfährt die Ehre, Gastgeber für den großen Fremden sein zu dürfen. Das lässt ihn nicht kalt. Das berührt ihn im Innersten. Das verwandelt ihn.

Die Geschichte berichtet auch von den Vorsätzen des Zachäus, ein besserer Mensch zu werden. Die Hälfte seines Vermögens will er den Armen geben, und wenn er jemand betrogen haben sollte, will er den Schaden vierfach wieder gut machen. Diese Beteuerungen kommen so prompt, dass man schon etwas Mühe hat, den schnellen Sinneswandel auch zu glauben. Vielleicht ergänzt der Evangelist auch nur an dieser Stelle, was in der Folgezeit das Ergebnis der Wandlung war, die bei Zachäus durch die Begegnung mit Jesus eingeleitet wurde. Jedenfalls widerlegt Jesus das starre Bild vom Problemfall, dem man nicht mehr helfen kann. Und er zeigt uns damit, wie es in festgefahrenen Situationen doch noch zu einer Wandlung kommen kann, nämlich durch eine Haltung der Achtung, die den anderen befreit von den bösen Prädikaten, mit denen man ihn belegt hat. War Zachäus ein Schuft oder nicht, war er ein Betrüger oder tat er nur seine Pflicht? Jesus fragt nicht danach. Er sucht den Menschen, und er findet ihn verstrickt in einer unheilvollen Lage – wie das verlorene Schaf, von dem er in einem seiner Gleichnisse erzählt, dass es sich im dornigen Gestrüpp verfangen und nicht mehr zur Herde zurückgefunden hat.

Wenn er tatsächlich ein Betrüger gewesen wäre, was sollen da die Vorwürfe? Was können sie ausrichten? Sie provozieren nur die Selbstrechtfertigung des Angeklagten. Aber die Haltung der Vergebung, mit der Jesus dem Angeklagten hier begegnet, erreicht sein Herz. Sie verwandelt ihn, denn sie eröffnet ihm eine neue Perspektive. Jesu Beispiel ermutigt uns, mit den Problemfällen in unserer eigenen Umgebung ähnlich umzugehen.

Doch damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Jesus wird nun in den Augen der Rechtschaffenen, die ihm nicht folgen können, selbst zum Problemfall! »Die Leute waren alle empört, als sie das sahen. Wie kann er sich nur von solch einem Sünder einladen lassen!«, sagten sie. Wie Zachäus die Verachtung der Leute zu spüren bekommen hat, so bekommt nun Jesus ihren Ärger und ihren Zorn zu spüren. »Wie kann man nur«, meinen sie, »sich mit einem solchen Schurken abgeben! Das geht doch nicht. Das gehört sich doch nicht!«

Merkwürdige Verkehrung der Dinge: Den Fluch, der auf dem sündigen Leben des Zachäus lag, musste nun Jesus selber tragen! Zachäus wird zum Prototyp des Problemfalles, den wir selbst darstellen, insofern wir – je auf unsere Art – Fehler und Schwächen haben. Und die Begegnung Jesu mit ihm wird zu einem Baustein in der Mauer des Unverständnisses und der Ablehnung, die Jesus schließlich ans Kreuz brachte. Jesus riskiert, nicht als der gefeierte Held des Tages die Stadt zu verlassen, sondern am Ende als der Dumme dazustehen. Und Zachäus, der Problemfall, bekommt die Chance einer Wandlung zu einem Menschen, dem andere mit Würde und Achtung begegnen können. So zeigt uns Jesus etwas vom Wesen des himmlischen Vaters. Gott fixiert uns nicht auf unser Unvermögen. Wir leben davon, dass er uns vergibt: Er gewährt uns, seinen Problemfällen, immer wieder die Chance eines Neuanfangs.

Der Frieden Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, wird über euren Gedanken wachen und euch in eurem Innersten bewahren – euch, die ihr mit Jesus Christus verbunden seid. Amen.

Herzliche Grüße aus Hemsbach! Ihr Frank C. Raatz, Prädikant.

Die Besinnung digital und gesprochen von Prädikant Raatz finden Sie auf unserer **Internetseite www.ev-kirche-ilvesheim.de** und auf unserem **YouTube-Kanal „Evangelische Kirchengemeinde Ilvesheim“**. Unter 0621 39999762 können Sie von Freitag bis Freitag die Besinnung gesprochen von Prädikant Raatz als **Telefonandacht** anhören.